

Lohrs Legislatur : wie stark ist unser Wohlstand wirklich in Gefahr?

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Curaviva : Fachzeitschrift**

Band (Jahr): **87 (2016)**

Heft 7-8: **Innenleben : was ein gutes Heim ausmacht**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie stark ist unser Wohlstand wirklich in Gefahr?

Es war ein erstes kleines Jubiläum, das ich im Juni im Bundeshaus feiern durfte. Zum fünften Mal konnte ich aktiv an einer Sommersession des Nationalrats teilnehmen. Und diese drei Wochen in Bern erlebte ich zum Teil etwas anders als in den Jahren zuvor. Die Stimmung im grossen Saal blieb oft kühl und wies wenige heitere Momente auf. Es wurde viel von Ängsten und Befürchtungen gesprochen, sodass man sich fast schon in der depressiven Phase des Novembers wähnte.

Wie ein Damoklesschwert hing über dieser Session der Begriff «Stabilisierungsprogramm». Der Staat muss sparen, an allen Ecken und Enden, das wurde uns schon fast mantamässig von morgens bis abends eingetrichtert. Ich will nichts beschönigen: Ein Druck, gezielt zu sparen, ist ausgewiesen. Der Blick in die nähere Zukunft verheisst tatsächlich nichts Gutes. Die Bundeskasse bekommt finanzpolitische Entscheide und deren wirtschaftlichen Konsequenzen zu spüren. Bringt das nun die Politik dazu, die Ausgaben mit nachhaltigen Konzepten herunterzufahren? Nein, das kann und darf ja auch nur bedingt die Folge sein. Das Tempo des Ausgabenwachstums zu verlangsamen, rief im Bereich der Bildung und Forschung teils harsche Kritik hervor. Innovationen und Lernniveau sind für mich jedoch nicht nur eine Frage der Höhe des Budgets. Unbestritten ist für mich jedoch: Mit diesem wertvollen Gut müssen wir sehr behutsam umgehen. Können und wollen wir uns aufgrund der angespannten Finanzlage in den nächsten vier Jahren wieder einen satten Milliardenbetrag an Entwicklungshilfegeldern leisten? Für die einen mag es unredlich sein, wenn diese Frage in der reichen Schweiz überhaupt in die politische Diskussion einfliesst. Vertiefter darüber nachzudenken, wohin die Mittel mit welcher Nachhaltigkeit zu gehen haben, ist aber sicher nicht falsch. Dass man aber immer gerade mit dem Modewort «Fokussierung» daherkommen muss, scheint mir etwas unpassend. Die geopolitischen Einflüsse sind heute oft so volatil, dass man manchmal den Kompass nur schwerlich zeitnah korrekt stellen kann. Das richtige Engagement ist eine Frage der Qualität und nicht primär der Quantität. Ich stehe dafür ein, dass sich die Schweiz zu einer humanitären, friedensstiftenden Haltung verpflichtet. Politisch würde ich mir mehr Einflussnahme des Bundesrats wünschen.

Bereitschaft zu helfen, ist nicht grenzenlos

Inhaltlich vermischt wurde dieses Thema mit der Asylfrage, die eigentlich gar nicht auf der Geschäftsordnung stand. Wie stark ist unser Wohlstand wirklich in Gefahr? Existenzielle Ängste wurden beschworen, die Bereitschaft zu helfen als



«Den Wohlstand zu wahren, heisst auch, verzichten zu lernen.»

Christian Lohr, Nationalrat CVP Thurgau, ist der einzige Rollstuhlfahrer im Bundesparlament.

«Den Wohlstand sehe ich als ein Produkt von vernünftigem Geben und Nehmen.»

nicht grenzenlos angemahnt. In Zeiten, in denen vieles nicht mehr so läuft, wie man es sich gewohnt ist, wird die Interpretation von Gerechtigkeit und Fairness zu einer sehr persönlichen Angelegenheit. Den Wohlstand sehe ich als ein Produkt aus einem vernünftigen Geben und Nehmen. Noch ist es so, dass die Schweiz gut positioniert ist. Was wir mehr lernen müssen, ist, Prioritäten zu setzen und von einer Politik der begünstigten Einzelinteressen wegzukommen. Dies bedeutet unter anderem, den Mut zu haben, Entscheidungen zu treffen, die nicht immer bei allen gleichermassen Gefallen finden. Den Wohlstand zu wahren, heisst auch, verzichten zu lernen. Hart erarbeiten musste das Parlament das Paket der Unternehmenssteuerreform III. Hier ging es darum, den Forderungen des

Auslands nachzukommen, bisher gängige Steuererleichterungen für international tätige Firmen umzugestalten. Die grosse Kunst war es, eine Balance zu finden, um diese Unternehmen als wichtige Steuerzahler und Arbeitgeber nicht zu vertreiben. Aber auch die Kantone und damit die Gemeinden durften nicht zu den Verlierern zählen. Deren Steuerausfälle müssen in einem überschaubaren Rahmen bleiben. Den Weg aus der Sackgasse zu finden, erwies sich in diesen drei Wochen immer wieder als sehr herausfordernd. Letztlich gilt es, von einem Vernunftentscheid zu sprechen. Das Referendum ist bereits angekündigt, womit die schwierige Aufgabe bevorsteht, das überaus komplexe Geschäft dem Volk zu erklären. Diese Form der Überprüfung durch den Souverän mag zwar vielen Politikern gelegentlich mühsam erscheinen. Gerade sie stellt aber einen wesentlichen Teil unserer wertvollen Demokratie dar, die darauf basiert, mitreden zu dürfen. Jede Stimme ist dabei gleichwertig, wenn sie denn an der Urne auch genutzt wird. ●